



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 p. 3.

Nr. 10.

Telegraph-Nr. 143.

Siegen, Mittwoch, 22. Januar

1896.

Eine gewaltige Rede

war es, die der Hofprediger Generalsuperintendent Dr. Fober bei dem Festgottesdienst am 18. ds. in der Berliner Schloßkapelle hielt. Dieselbe verdient die weitest Verbreitung und lassen wir dieselbe nach einer Mittheilung der N. A. Z. nachstehend wörtlich folgen:

„Gott, dem ewigen Könige, dem unbegreiflichen und unsichtbaren und allein weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen. Psalm 22, 5: „Unsere Väter hofften auf Dich, und da sie hofften, halfst Du ihnen aus.“

Dieser köstliche Spruch, in dem wir ein Kinderherz voll schlichten Glaubens hören und ein Väterherz voll schlichter Treue, aus dem uns ein Rufen entgegenschallt wie aus tiefer Noth, aber auch eine liebe Stimme von oben, wie Einen seine Mutter tröstet, auf dem die Perlen der Danktränen liegen und der Blick in des Angeichts voller Grabe und Wahrheit, ist als Lösung für die heutige Jubelfeier vorzuziehen, gleichwie er am 2. September zur Weihe der hohen Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche verordnet war. Er soll eben die beiden großen Gedanklagen, die so eng zusammenhängen, auch geistlich vermählen und wie ein Bogen des Bundes sich wölben über diesen Höhepunkt im Leben des großen Kaisers und in der Geschichte des Vaterlandes. Und in der That ist dies Wort vom Gottvertrauen und von der Gotteshilfe ein echtes Jubiläumswort des Deutschen Reiches; denn es bedeutet die rechte Höhe, von der aus wir die große Vergangenheit zu überschauen vermögen, und es begründet das sichere Fundament, das eine glänzende Zukunft verbürgt.

Einmal war König David von übermächtigen Feinden auf einer Bergfeste eingeschlossen. Da überkam ihn das G. L. L. aus einem Brunnen zu trinken, von dem er durch das Haar der Philister abgeschnitten war, und er sprach zu seinen Helden, deren Muth er vielleicht zugleich erproben wollte: „Wer will mit mir zu trinken holen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlechem unter dem Thor?“ Das war Gottvertrauen.

Die Helden stürzen davon, schlagen sich durch den Feind, schöpfen das Wasser und bringen es dem Könige. Der nimmt den Becher zur Hand, führt ihn aber nicht an die Lippen. Er schaut die treuen Männer an, die das furchtbare Waasser vollbracht haben, und sein Herz wölbt über in mächtigem Empfinden. Das Wasser kann er nicht trinken. „Das laßt der Herr ferne von mir sein, daß ich das thue! Ist das nicht das Blut der Männer, die ihr Leben gewagt haben und dahingegangen sind?“ Und er goß es dem Herrn. Das war Muth.

Als aber König Wilhelm in den Julitagen 1870 von einem gewaltigen Feinde bedrückt und bedrängt, nicht aus eitlem Gefühl, aber in freiem Spiel, sondern um des Gewissens, der Ehre und des Vaterlandes willen seinem Volke rief: „Wer will mit mir das Wasser aus dem Thoren der Feinde, daß wir die Schmach vom deutschen Namen waschen und gefunden zu einer starken und geachteten Nation, wie es dem Volke des Herzens Europas gebührt?“ Das war Gottvertrauen.

Das Zerklüft von Wildenfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. von Brühl.

(Fortsetzung.)

„Sie scheinen sich für den heutigen Sonntag laut zu freuen zur Gelegenheit vorgenommen zu haben, Herr Pastor, welche längst erledigt und begraben sind,“ unterbrach er Liebetreu. „Fraulein Färstberg und ihr verklärter Vater sind ja längst verstorben, vielleicht tot.“

„Der Ingenieur Färstberg war nicht verstorben, Herr Baron, er wurde es erst, als Ihr Vater ihm jene Grfindung vorweg nahm von welcher Färstberg für sich und sein einziges Kind das Glück dieser Welt erhoffte. Mag es nun ein Zufall gewesen sein, daß auch Ihr Vater dieselbe Grfindung gerade in jenen Tagen gemacht hatte.“

„Was sonst als ein Zufall soll es gewesen sein?“ fuhr Franz empor.

„Es ist nicht meine Sache, das zu errathen, Herr Baron. Mir haben besonders nur der unglückliche Mann und seine Tochter in der Seele leid gethan. Gertrud war ein gutes Mädchen und hing mit unendlicher Liebe an ihrem Vater und — an Ihnen.“

Franz zuckte gelangweilt die Achseln.

„Ja, mein bester Herr Pastor,“ meinte er, „das mag ja alles sein, ich weiß nur nicht, wie diese längst vergangenen Dinge jetzt hieher gehören!“

„Diese Erklärung will ich Ihnen geben, Herr Baron! Es ist da so etwas wie eine Vergeltung. Lassen Sie mich ganz offen zu Ihnen sprechen. Herr Baron, Sie lieben Elisabeth nicht.“

„Das wissen Sie ja. Ich bin mit ihr verlobt, und nach Ablauf des Brautjahres wird unsere Vermählung stattfinden.“

„Sie lieben Elisabeth, wie ich aus vielen Anzeichen schon oft ersehen habe, sehr warm, ja sehr leidenschaftlich.“

„Meinen Sie?“ fragte Franz.

„So leidenschaftlich wie die unglückliche Gertrud einst Sie liebte!“

Dieser Nachsatz schien Franz nicht erwartet zu haben. Nun wurde er durch denselben so unangenehm berührt, daß er das nicht länger zu verhehlen im Stande war oder zu verhehlen nicht Lust hatte.

Und nun ging ein Ruf der Begeisterung durch das Land, ein heiliges: Gott will es! Die Fürsten und das Volk standen auf wie ein Mann, nachdem sie zuvor auf den Knien gelegen.

aus der Ferne eilten die Landeskinder herbei, sich um ihren Kriegsherrn zu schaaren, und die Helden schlugen den gewaltigen Feind in fast unerhörten Siegen, schöpften das Wasser der Ehre und des Ruhmes und reichten es ihrem Könige. Der aber wollte es nicht trinken. So oft man ihm auch den Becher der Siegesfreude brachte, er wollte ihn nicht trinken. Nie, auch nicht ein einziges Mal hat der große König sich selbst die Ehre gegeben. Er sah das Blut der Männer, die ihr Leben für ihn gewagt und waren dahingegangen in den Tod; er sah die Thränen der Wittwen und Waisen; er sah vor Allem den Thau der Gnade Gottes. Er wollte es nicht trinken; er aß es dem Herrn zum höchsten Opfer. Das war Demuth. Und die Demuth des Siegers floß aus denselben Quelle, wie vordem der Muth des Kriegers: unsere Väter hofften auf Gott, und da sie hofften, half er ihnen aus.

Und nun reize auf vor unsrem Geistesauge, du wunderbarer Tag, den die Sagen vergangener Jahrhunderte grüßten, den die Väter der kommenden Zeiten immer neu umfassen werden, du alter Abendtag des Hohenzollernhauses, du Entlassung blutiger Thronensaat, du Scherz der köstlichen deutschen Fürsten zu Hochzeitslag da Germanios Wittwenkleier zerriß, du Frühlingstag, wie ihn das Vaterland in tausend Jahren kaum gesehn! Zige uns in jenen Tagen, dem Siegesruhm Frankreichs gemieteten Schiffe die deutschen Föhnen aller Stämme, wie sie auf den Trümmern eines niedergerissenen Kaiserreiches vor dem ersten Deutschen Kaiser deutscher Nation sich huldigen sent! Es uns schauen an jener Stätte, da so oft unseres Volkes Verderben erlitten und gesponnen wurde, den Räch aus dem Blut des Großen Kurfürsten, dort unter dem Bilde des angeblichen „Sonnenkönigs“ den demüthigen siegeströnten Helden mit seinem sinnigen Herzen, immer bereit, auch dem Feinde zu geben, was der Feinde ist, immer besorgt, man könne mehr in ihm sehen als ein Werkzeug der Vorsehung.

Als, von denen, die jene Weisestunde mit leidlichen Augen sehen durften, sind schon viele der Besten mit ihm alten Kaiser heimgegangen. Andere sehen heute, weil sonst: hohe Pflichten sie in Anspruch nehmen oder weil das Alter sie gebunden hält, vor Allen der gewaltige Mann der das Sachverhalte stillen Frieden nicht zu verlassen mag. Die Ihr aber heute wieder unter den alten Fahnen beieinander seid, durchschauert eure Seele nicht ein warmes, glühendes Gedenken? Ist es auch nicht heute noch so, als ob es das Hoch des Großerzogs von Baden auch Geistesgröße eingestimmt hätten vom Kyffhäuser her und von der Gruft Karls des Großen und der ersten Ottonen? Als ob mit der Heldenkraft des Kronprinzen alle Helden des Hohenzollerngeschlechtes sich neigten vor Wilhelms des Ersten vollbegnadigter Majestät, als ob Laise herunterstiege, ihren Sohn zu segnen, als ob der Große Kurfürst und der Große König ihre Ruhmeskränze niederlegten zu den Füßen des großen Kaisers? ...

Doch was wollt ihr beginnen mit dem Hochgefühl in eurer

Brust? Ihr Männer alle, die ihr hingegangen seid und habt euer Leben gewagt oder doch eures Lebens beste Kraft dem Vaterlande gegeben in Rath und That, was wollt ihr anfangen mit der heiligen Fluth der großen Erinnerungen? Ja, was soll es werden mit dem gewaltigen Strome lebendigen Empfindens, der heute durch alle patriotischen Herzen rauscht?

Ich weiß nur eins. Wir gießen es dem Herrn. Wir weihen es dem allmächtigen Vater in dem inbrünstigen Dankgebete: „Wir hoffen auf Dich, und da wir hofften, halfst Du uns aus“, in dem Dankbekenntniß: „Wir sind viel zu geringe aller Treue und aller Barmherzigkeit, die Du an Deinen Knechten gethan hast“ und in dem alten preussischen Schloßgebete: „Gieb, daß ich thue mit Fleiß, was mir zu thun gebührt!“ Denn das ist nöthig.

Wohl sind die ersten fünfundsiebzig Jahre des neuen Reiches nicht vergeßlich gewesen. Seine drei Kaiser haben die Krone im Sinne des Tages von Versailles getragen. Und die deutschen Fürsten und freien Städte haben in demselben Geiste zu ihnen gestanden. Und sehr leuchtet das ideale Bild:

„Eins nach außen, schwertgewaltig,
Um ein hoch Panier geschaut,
Innen reich und vielgestaltig
Jeder Stamm nach seiner Art.“

und mit treuem Willen und auf manchem Gebiete auch mit sichtbar günstigem Erfolge ist das Kaiserwort eingetroffen: „Mehrere des Deutschen Reiches zu sein an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt Freiheit und Gerechtigkeit.“

Welche Riesenaufgabe! Stellt aber auch und stellt noch heute die Entfaltung und Erhaltung des neu Geschaffenen und wieder Geronnenen! Und wie wachsen aus dem Kampfe der Geister und Interessen immer neue, verwickelte Probleme empor! Sie schwer ist es oft, Menschen zufriedenzustellen und sie ihre Sonderbestrebungen verzeihen zu lassen über einem gemeinsamen hohen Ziele. In diesen großen Dingen genügt es nicht, etwas gewollt zu haben; es muß etwas geschehen! Dazu braucht man viel Kraft und Weisheit, viel Treue und Selbstverleugnung und deshalb viel Gnade von oben.

Und darum ruft uns nun unser Kaiser auf und fragt: Wer will mir helfen das Wasser aus dem Brunnen zu Bethlechem unter dem Thor? aus dem Brunnen, der sich aufgehen hat in der geweihten Nacht? Des Wassers, das eins ist mit dem Blute des Mannes, der sein Leben für uns gewagt hat und ist heimgegangen in den bitteren Kreuzestod?

Wohlan, wer will dem Hüter und Mehrer des Reiches helfen, mit dem Wasser des Lebens die Sünden und Schäden zu erkränken und des Vaterlandes heiligen Boden zu befruchten zu einem herrlichen Garten Gottes?

Ich sehe euer Auge in Thatenlust flammen; ich höre den Herzschlag der liebevollen Begeisterung in eurer Brust. Wir geloben auf Neue für Kaiser und Reich Treue bis an den Tod, Morituri, Caesar, Te salutant!

Auf Dich aber, Herr Jesu Christ, hoffen wir, und wir wissen, daß Du uns aushilfst. Wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn. Amen.“

„Wozu immer dieses Heranziehen von Vergleichen, Herr Pastor,“ sagte er mit herabgezogener Lippe, „dieses mit den Haren Heranziehungen!“

„Mit nichts, Herr Baron, dieser Vergleich drängt sich mir auf, weil ich mehr weiß als Sie, tiefer blitze als Sie bisher. Die verlassene Gertrud liebt Sie ebenso heiß, wie Sie jetzt Elisabeth lieben. Und nun kommt die Vergeltung, von der ich sprach. Wie Sie Gertrud verließen oder ihre Liebe ver schmähten, nachdem es eienlich dazu zu spät war, so erwidert jetzt Elisabeth auch Ihre Liebe nicht!“

Wieder schoß aus den Augen des Barons ein schielender Blick zu dem Geistlichen hin, ein so unhöflicher Blick, daß Liebetreu vor ihm unwillkürlich erschrock.

„Ist es das, was Sie herfürte und was Sie mir mittheilen wollten, so seien Sie darüber nur ganz ruhig und ohne Sorge,“ antwortete er, „es wird mir nicht so gehen wie der Tochter des verklärten Färstberg, dafür lassen Sie mich nur sorgen! Der Vergleich hinkt, Herr Pastor, wie all Vergleiche. Ich wollte damals nicht heirathen. Ich will ich! Und von meinem Willen hing es ob und hängt es ob. Verstehen Sie wohl? Nur von meinem Willen! Und da ich Elisabeth heirathen will, wird sie mein. So steht die Sache!“

„Nur von Ihrem Willen, Herr Baron?“ fragte Liebetreu und erhob sich gleichfalls, „das kann ich nicht anerkennen. Es giebt noch einen anderen, einen höhern Willen, einen Willen, Herr Baron, der mächtiger ist als der Ihrige, einen Willen, der selbst den reichen und mächtigen Baron Dring beugt, das ist der Wille Gottes!“

Der Pastor stand wie ein zürnender Mahner und Richter vor Franz da und hielt den Arm zum Himmel erhoben.

Es wachte einen übermächtigen Eindruck, den ersten, würdigen Mann so dastehen zu sehen, wie er mit seiner Hand zum Himmel hinaufzeigte. So verfloßen einige lautlose Sekunden.

„Es ist gut, Herr Pastor,“ unterbrach Franz ungeduldig die Stille und schien das Gespräch abbrechen zu wollen, „ich dank Ihnen und bin nun von allem genügend unterrichtet.“

„Der Gedanke, daß zwei Menschen in ihre Anzucht gehen könnten, ist für mich so quälend, Herr Baron, daß ich es für meine Pflicht hielt, herzukommen und Sie von dem Seelenzustand Elisabeths zu unterrichten.“

„Kommen Sie etwa in Elisabeths Auftrag?“ fragte Franz. Liebetreu schüttelte sein ernstes Haupt.

„Nein, nur im Auftrage meines Herzens, welches dieses bevorstehende Unheil, dieses Schicksal abwenden möchte von Ihnen und Elisabeth.“

„Dann lassen Sie das Schicksal nur seinen Weg gehen, Herr Pastor,“ antwortete Franz, „zu ändern ist davon nichts mehr.“

„Sie wollen den Bund schließen, obwohl Elisabeth keine Liebe und Zuneigung für Sie empfindet?“

„Ich weiß wohl, daß sie meinen Bruder Hellmuth liebte,“ sagte Franz nun mit einem fast triumphirenden Zuge im Gesicht, „nun ist er tot. Da wird sie mich schon noch lieben lernen!“

„Achten mein! Sie! Unser gnädiger Gott gebe es!“ sagte Liebetreu hinzu, „denn sonst stünde Ihnen und ihr ein schweres Leben bevor!“

„Sie wird doch mein, wenn sie auch nicht will und wenn sie auch Sie herfürte,“ erwiderte Franz mit einer Entschlossenheit und Bestimmtheit, welche Liebetreu überzeigte, daß hier nichts zu erreichen war, „und wenn sich auch alles dagegen empört und verschwört, mein muß sie dennoch werden! Mag es kommen, wie es will! Ich habe sie lange genug begehrt, jetzt habe ich sie, und ich bleibe sie mein, mein für immer!“

„Mögen Sie das nie bereuen, Herr Baron,“ sagte Liebetreu noch und verabschiedete sich dann von Franz, der sich sehr kühl verhielt.

Seine Augen folgten von der Seite, ohne daß er sich rührte, dem sich entfernenden Pastor bis zur Thür.

Als Liebetreu's Schritte im Vorzimmer sich entfernten, blickte es in den Augen des Barons, der lauernd und sinnend dastand, auf.

„Keine Liebe und Zuneigung?“ rief er, „wer sagt Dir das? Elisabeth! Gernach, Herr Pastor, gemacht! Wir wollen doch sehen, wer sitzt, ich oder der todt Bruder! — Sie ist bei ihm gewesen,“ fuhr Franz nach einer Weile fort und schritt durch das Zimmer.

„Sie schint ihn zu ihrem Vermittler gemacht zu haben — Du, reize mich nicht, Elisabeth laß mich nicht fühlen, daß Du mich nicht liebst, das könnte kein gutes Ende nehmen! Und — eine Vergeltung?“ murmelte er flüster sinnend, „Gertrud Färstberg — fort damit! Sie wird längst tot sein! Und die Grfindung — sie hat uns Millionen eingbracht, Millionen — und dieser Färstberg — wenn er Dich gesehen hätte — Anstern —

Die Stützen von Thron und Altar.

Von der dieser Tage in Köln vollzogenen Erwählung zum Reichstage wird in der ultramontanen Presse gewaltig viel Aufhebens gemacht. Nunmehr soll es unabweislich erwiesen sein, daß allein das Centrum ein wirksamer Schutzwall gegen die social-revolutionäre Gefahr ist. Da, wo das Centrum festen Fuß fassen kann — so jubelt man — gehen die Stimmen der Socialdemokraten zurück und nicht minder diejenigen aller übrigen Parteien, die Stimmen des Centrums aber vordringen sich. „Man wird hoffentlich diese Thatfache auch in Berlin zu würdigen wissen“, ruft die Köln. Volksz. aus; „eine besonnene und verständige Reichspolitik muß heute das Centrum als den bedeutsamsten und festesten Faktor in ihre Berechnungen einstellen.“ Das ist deutlich. Und nun die Thatfache, um welche es sich handelt. In Köln hat im Mai v. J. eine Neuwahl zum Reichstage stattgefunden, weil die Wahl von 1893 kassiert war. Der damals im Mai v. J. gewählte Centrumsmann Greif ist inzwischen gestorben, und es hat abermals gewählt werden müssen. Greif hatte erst in der Stichwahl gegen einen Socialdemokraten gestiegen, sein Nachfolger Trimborn ist gleich im ersten Wahlgange erwählt worden. Im Vergleich zu der Hauptwahl am 15. Mai 1895 ist die Stimmzahl aller übrigen Parteien gefallen, diejenige des Socialdemokraten von 7366 auf 6798, diejenige des Centrums dagegen um rund 1000 Stimmen gestiegen. Man kann gewiß einwenden, daß aus einem solchen Vorkommnis allgemeine Schlüsse kaum gezogen werden dürfen. Dennoch ist nicht zu bestreiten, daß dieses Wahlergebnis um mit der liberalen Presse zu reden, „zu denken gibt“, und zwar um so mehr, als bei der vorgehenden Dortmunder Reichstagswahl des letzten Herbstes ebenfalls ein beträchtliches Anwachsen der Centrumsstimmen und ein dem Rückzuge bedenklich ähnlich stehender Stillstand der Socialdemokratie beobachtet worden ist. Die Thatfache einer allgemeinen Verschiebung des Stärkenverhältnisses zwischen Centrum und Socialdemokratie scheint in der That durch diese Wahrnehmung bestätigt zu werden. Vor wenigen Jahren noch sah sich das Centrum in Rheinland und Westfalen durch das Anwachsen der Socialdemokratie schwer bedroht; jetzt sieht es aus, als ob der Spiegel sich umgekehrt hätte. Wodurch ist das gekommen? Einfach dadurch, daß das Centrum ein gut Theil der demagogischen Methode nicht nur, sondern auch der Verführungen der Socialdemokratie mit Eifer und Erfolg nachgegangen hat. Wenn noch ein Zweifel hätte sein können, daß Greifs Kind der neuen Zuwachs der Centrumsscharen ist, so hat gerade jene Wahl in Dortmund genügende Aufklärung darüber gegeben. Dort ist bekanntlich in der Stichwahl ein Socialdemokrat mit Hilfe des Centrums gewählt worden, obgleich die Parteileitung des letzteren Wahlenthaltung angeordnet hatte, und es haben liberale Pressestimmen mit donkenschwerer Offenheit zugestanden, wenn man die Arbeitermassen hätte ernstlich von der Wahl des Socialdemokraten zurückhalten wollen, so würde man riskiert haben, sie geradezu in das socialdemokratische Lager überlaufen zu sehen. Mit anderen Worten: der Zuwachs, den das Centrum mit seiner neueren socialpolitischen Agitation erzielt hat, besteht aus schwarz angestrichenen Socialdemokraten. Das ist allerdings eine Thatfache, die man „hoffentlich auch in Berlin zu würdigen wissen wird“, aber, wie wir mein in einer anderen Richtung, als es das Centrum wünschen möchte. Wenn die Reichsregierung sich zu dem Gedanken hingeben hat, ihre Politik dauernd auf das Centrum stützen zu können, so muß dieses Anwachsen derselben auf Kosten der Socialdemokratie für einen Anderen bedeuten. Eine Partei, welche in erster Linie um die Machtinteressen einer internationalen Kirche bemüht ist, mag es mit einer Socialpolitik, wie sie das Centrum betreibt, verfahren zu können meinen, die Regierung eines monarchischen Nationalstaats wird ihr darin nicht folgen können. Einige Mitglieder der Centrumsfraktion, an der Spitze der Präsident des Reichstags, v. Bülow, haben ein Glückwunschtelegramm nach Köln geschickt mit dem hochklingenden Worte: „Das ist ein Ereignis, vielleicht ein Wendepunkt.“ Auch wir können nur wünschen, daß es ein Wendepunkt für die Werthschätzung des Centrums seitens der Regierung werde.

Tagesnachrichten.

Berlin, 20. Jan. Bei dem Gerle nach dem Bankett unterhielt sich der Kaiser auch mit dem Vizepräsidenten des Reichstags Espin über das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuchs, billigte die von Espin ausgearbeiteten Motive, nach welchem der Reichstag die Beratung vornehmen, und erklärte sich mit einer eingehenden Prüfung des Materials einverstanden. Die Prüfung kann nun sehr wohl gründlich sein, ohne praktisch auf Verhinderung hinauszuweisen. — Der vom Auswärtigen Amte in der Angelegenheit Wehlan bestellte Staatsanwalt, Legationsrath Hofe, hat nunmehr amtlich gegen das Urtheil der Potsdamer Disciplinarkammer Berufung eingelegt.

Berlin, 21. Jan. Fürst Bismarck verließ heute in den Bomb. Nachr. folgende Dankagung: „Friedrichsruh, 20. Januar 1896. Zur Jubelfeier des 18. Januar habe ich von meinen Mitbürgern in der Heimath und in der Fremde so zahlreiche schriftliche Zuschriften und telegraphische Begrüßungen erhalten, daß ich leider mit meinen Arbeitskräften nicht in der Lage bin, den Einzelnen meinen Dank auszusprechen, und ich bitte deshalb alle, die meiner bei dieser Gelegenheit so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank hierdurch entgegenzunehmen. v. Bismarck. — In einer gestern von christlich-socialer Seite einberufenen Volksversammlung sagte ein Redacteur des „Voll“: Die Trennung zwischen Conservativen und Christlich-socialen erscheint mir unheimlich, da sich die conservativ Partei zu einer einseitig capitalistischen Partei entwickelt hat; wir beugen uns nicht, lieber brechen wir mit ihr. — Die Nord. Allg. Ztg. meldet: Nach einer Depesche aus Kamerun haben in letzter Zeit in der Nähe der Station Zanda mehrstägige Kämpfe der Gornissen mit ausfrühenden Eingeborenen stattgefunden, wobei zwei Gornissen der Schutztruppe, Premierlieutenant Vortisch und Böhnenmacher Zimmermann, verwundet, 7 Araber getödtet und mehrere verwundet wurden. Der Commandeur der Schutztruppe ist beauftragt, ungesäumt militärische Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung zu treffen.

er hat Dich nicht gesehen — fort mit diesen Bildern — man muß sich nicht mit Vergangenen beschäftigen! Immer in die Zukunft sehen — Franz richtete sich empor — es schien wieder die Aussicht auf die Zukunft alles, was hinter ihm lag, zu verdrängen und zu begraben — „das schöne Ziel liegt erreichbar vor mir — nur eine kurze Spinnne Zeit noch — und Elisabeth.“

Franz war an einem der hohen Fenster angekommen — Nun fiel sein Blick hinaus.

Er sah die Grotte seiner Mutter auf der Rampe. Die Baronin stieg aus dem Wagen.

„Was ist geschehen,“ rief Franz heraus — „wie sieht sie aus — die Spaziersahrt durch den Forst scheint ihr nicht gut bekommen zu sein — sie kommt — sie sucht Dich auf.“

Ein Diener öffnete die Thür des Zimmers.

Die Baronin kam herein.

Ein schneller, ungeduldiger Wink ihrer Hand bahl dem Diener draußen zu bleiben und die Thür zuzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

— **Berlin, 20. Jan.** Der Gedenktag der Reichsvereinigung hat Kaiser, Bundesfürsten und Nation in wechsellagerter Feststimmung vor sich gesehen. Allüberall jubelnde Hingabe an die Erinnerung des unvergleichlichen Ereignisses vom 18. Januar 1871, allüberall aber auch die tiefe Erkenntnis der Pflichten, die eine große Vergangenheit der Gegenwart und Zukunft auferlegen. Der verklärte Geist Wilhelms I. und der seines uns erhalten gebliebenen großen Sohns schwebten über diesem Feste. Wie in den Kundgebungen des Kaisers, so in all den Feiertagen an Alt und Jung an Männer und Frauen nirgend ein Wort der Ueberhebung. Der Preis der Fügung, die die Erbauer des Reiches erstehen ließ, der Dank für die und Alle, die mit ihnen gekämpft, die ruhmkränzten und die namenlosen, der Schwur, durch Opfermuth und Bewahrung deutscher Sitte der geeinigten Helben werth zu bleiben, bilden den Inhalt dieser Ansprachen; das Ehrenzeichen, das der Kaiser neu gestiftet, soll vornehmlich solche Männer und Frauen schmücken, die auf die Verbesserung des Loses der Armen sinnten, indem sie Verirrten Gnade angedeihen ließen, haben die Fürsten den Geburtstag des Reiches gefeiert, und in einer Friedensbotschaft an alle Nationen klingt die Thronrede des Reichsoberhauptes aus: färbend, als ein reifes, das erlangenen Selbstbestimmungsrechtes würdiges hat sich das deutsche Volk der Welt an diesem großen Tag gezeigt.

Leipzig, 20. Jan. Wie die Leipz. Nachr. melden, ist die socialdemokratische Wahlrechtsliga heute von der Polizei auf Grund des sächsischen Verins- und Versammlungsrechts aufgelöst worden. Die Liga war zu dem Zweck gegründet worden, um gegen die Abänderung des sächsischen Wahlrechts zu wählen.

Dresden, 20. Jan. Der König wird am Sonntag Vormittag nach Berlin reisen, um an der Geburtstagsfeier des Kaisers theilzunehmen.

London, 20. Jan. Es verlautet, daß das fliegende Geschwader Dienstag von Spithead abgeht und an Golvos vorbeifahren werde, damit die Königin die Schiffe und einige Schiffsmann von Port von Osborne aus sehen könne. Die endgültige Bestimmung des Geschwaders wird sich im nächsten Monat feststellen. (Wenn nur die Engländer sich selbst noch so sehr in die Wolken mit dem fliegenden Geschwader. Es sollte doch wohl eine Demonstration sein, deren eine Spitz sich gegen die Burenrepublik, die andere gegen Deutschland wendet; und diese letztere ist auf Grund der dem Fluge der Väterlichkeit ohnmächtig gefallen. Was kümmert der Deutsche sich um englische Seebegier!)

Petersburg, 21. Jan. Der Nowoje Wremja schlägt abermals einen sehr sympathischen Ton gegenüber der Jubiläumssfeier des deutschen Reiches an. Sie hebt dabei besonders den friedlichen Charakter der kaiserlichen Politik hervor und verweist die Thatfache, daß Deutschland in all den letzten internationalen Fragen eine sehr hervorragende Rolle gespielt hat. Bei der seit Jahren bekannten antideutschen Haltung des genannten Blattes fällt der solche Umschwung besonders scharf ins Auge.

Algerien, 20. Jan. Der D. P. de l'Ouest Oberst Scotts an das Kriegsamt aus Romaji vom 17. d. M. lautet: Romaji wurde heute Mittag 1 Uhr ohne Kampf besetzt.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 20. Jan. Der Reichstag begann heute die zweite Lesung des Etats des Reichs. Der Reichsminister v. Stephan warf aus Anlaß der gestrigen Erinnerungsfest eine Rede über die Entwicklung der Verwaltung seit der Begründung des Reiches. Zu ihrer Kennzeichnung genügt die Thatfache, daß seitdem die Zahl der Postanstalten von 4520 auf 28203 und die der Telegraphenanstalten von 1078 auf 17800 gestiegen ist. Kein Land der Welt hat, wie der Reichsminister feststellte, eine ähnliche Steigerung aufzuweisen. Auf socialdemokratischer und liberaler Seite wurde die Aehnlichkeit der von Herrn v. Stephan entworfenen glänzenden Bilder unter Hinweis auf die Nichtberücksichtigung einer Reihe von alljährlich vorgebrachten Wünschen und Klagen betreffend die Sonntagsruhe, die Höhe der Telegraphen- und Stadtpolizistengebühren sowie der Gewichtsrenge für einfache Briefe, die Mithalder des Postdienstes in der Reichsverwaltung des deutschen Reiches zu verlangen, daß sie ihren Beamten die Förderung des Verkehrs zur Förderung des Deutschlands in den Ostmarken unterlege! Das ungeheure Ansehen hätte wohl mit etwas mehr Temperament zurückgewiesen werden dürfen, als durch Direktor Fischer gegeben ist. Gegenüber einem Wunsch auf Ausdehnung der Feiertagsruhe der Postanstalten in katholischen Gegenden zeigt die Regierung Entgegenkommen. Die geforderten Gehührensmaßnahmen wurden von dem Reichsminister mit dem Hinweis auf die Weigerung des Reichstags, neue Einkommensquellen zu eröffnen, zurückgewiesen; nur die Verringerung des Zeitungsstarifens wurde als in naher Aussicht stehend bezeichnet. Morgen: Fortsetzung.

Berlin, 20. Jan. Das Herrenhaus nahm heute die erste Beratung der Vorlage betr. das Anwerberecht der Renten- und Anwerberbeiträge vor und verwies sie in eine Kommission von 15 Mitgliedern. Sowohl der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein, als namentlich der Finanzminister Dr. Miqael sprachen sich günstig über das Anwerberecht im Allgemeinen aus, beide ließen es jedoch im Unklaren, ob die Ausdehnung der Einrichtung auf die freien Güter in einer näheren Zukunft beabsichtigt ist oder nicht. Graf von Stolberg liegt in der Vorlage den donkenschweren ersten Schritt zur Errichtung einer Reichskommission; er wünscht eine Verringerung des Einkommens der Rentengüter der Verfallungsgegenstände streng hinhaltend. Oberbürgermeister Struwwen-Hildebrandt vertritt sich zu dem dem Gesetze zu Grunde liegenden Gedanken nicht ablehnend, hält es aber Angesichts der bisherigen geringen Beliebtheit der Rentengüter für geboten, weitere Einschränkungen der Befreiung fortzuführen zu prüfen. Redner befragt zugleich eine Verfürgung der abgeordneten Mitglieder. Letzteres Bedenken faßt Minister Dr. Miqael unter dem Hinweis auf die gemachten Erfahrungen zu entkräften. Im Gegentheil überwinden die Auerben, meist unter dem Einfluß der Mütter, zu große Verbindlichkeiten gegen ihre Geschwister. Man müsse diesem römischen Verfahren gegenüber die deutschrechtliche Auffassung zur Geltung bringen, wonach das Staatswohl in erster Reihe auf einer gesicherten ertragsfähigen Landwirtschaft beruhe, dazu sei allerdings eine Beschränkung der Freiheit des Besitzes nöthig. Wir seien durch den plötzlichen Uebergang zur wirtschaftlichen Freiheit zu einer kolossalen Ueberwindung gelangt. Man müsse erwägen, daß der Auerbe, um Ertrag von seinem Besitz zu erlangen, diesem seine Arbeitskraft widmen müsse, während die abgeordneten Erben ihre Rente ohne Mühe bezögen. Beim Fortbestehen des gegenwärtigen Rentenrechts würde die Leistungsfähigkeit der Rentengüter in absehbarer Zeit verschwinden sein. In Würdigung der besonderen sozialen Wichtigkeit der mit dem Entwurf zu lösenden Aufgabe habe der Staat in demselben Kosten übernommen; eine Konsequenz für andere ähnliche Fälle könne daraus nicht gezogen werden, da sie den Staat zu sehr beschweren würde. Im Uebrigen müsse sich auch erit zeigen, ob der mit der Vorlage betretene neue Weg weiter verfolgt werden könne. Nachdem noch Graf von Stolberg die Gelegenheit benutzte, die ausschließliche Heilkraft der „großen Mittel“ anzupreisen und Frhr. v. Lucino-Balhausen für die Vorlage eingetreten, wurde der Eingang gemeldet. Nächste Sitzung voraussichtlich Ende Februar.

Berlin, 21. Jan. Der Reichstag beendete heute die „Generaldebatte“ über den Etat der Postverwaltung und genehmigte eine Reihe von Positionen derselben. Eine von der Kommission vorgeschlagene Resolution, dahingehend, daß die Annahme und Verrückung gewöhnlicher Pakete an Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme der Zeit vom 18.—30. December auf Eisenbahnen beschränkt werde, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Abstimmung über weitere Anträge wurde ausgesetzt. Morgen: Antrag Bismarck betr. Vorrückung der Baubauwerke. Antrag Espin betr. Wahlfreiheit und Antrag Auer betr. die Koalitionsfreiheit.

Berlin, 21. Jan. Im Abgeordnetenhaus wurde heute Abg. Richter (fr. Wp.) die Staatsdebatte mit einer Rede, in der so ziemlich alle Fragen des öffentlichen Lebens gestreift, aber keine einzige sachlich behandelt wurde. Es ist daraus die Verdrückung hervorzuheben, daß die Finanzlage Preussens glänzend genug sei, um, wenn man nur die Anleihen konvertire, große Baubauarbeiten und dazu noch die Herabsetzung der direkten Steuern zu gestatten; eine Finanzreform sei daher unnöthig und schädlich. Minister Dr. Miqael glaubt der Finanzkraft des Vordrängers nur einen sehr bedingten Werth beizumessen zu dürfen; Herr Richter habe sich die Jahrzehnte hindurch allen Einnahmevermehrungen widersetzt, man brauche sich nur „den Bahnhöfen“ der Zukunft vorzustellen, die herbeiführen würden, wenn unsere Heeres- und Kultureinrichtungen, Wohnungsverhältnisse u. s. w. nicht durch Hebung der Staatseinkünfte hätten geändert werden können, um die Politik des Herrn Richter zu würdigen. Auch über den ihm vom Vor-

redner gemachten Vorwurf, agrarischen Neigungen zu heischen, zeigte sich der Minister nicht gekränkt. Er habe weder in noch in der That, wie er nicht einleide, daß die Landwirtschaft ein krankes Glied sei, möge ihn getrost einen Agrarier nennen. Im weiteren Verlauf der Debatte wurden auch die üblichen politischen Beschwerden laut, vom Abg. Dr. Sattler aber energisch zurückgewiesen. Er führte die „Beschwerden“ auf die Meinung der Polen zurück, die Deutschen in den Ostprovinzen mühten nach der polnischen Pforte zu tanzen. Die Regierung werde hoffentlich dafür sorgen, daß die dortigen Beamten stets für das deutsche Interesse eintreten. Ueber die Finanzlage zeigte sich der Redner keineswegs so entzündet, wie Herr Richter, doch hält auch er die Steigerung der Kulturansgaben für möglich und notwendig; einer Finanzreform werde man aber auf die Dauer nicht aus dem Wege gehen können. Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.) benutzte die Gelegenheit zu einer nochmaligen entschiedenen Forderung von der christlich-socialen Richtung, die nach Art der Socialdemokratie behauptet, im Uebrigen erging sich der Redner der Hauptsache nach in Auslassungen, denen ein Eindruck von der Ablehnung des Antrags Runk nicht anzumerken war. Morgen: Fortsetzung der Staatsdebatte.

Vortrag

über die Invaliditäts- und Altersversicherung und ihre Beziehungen zur öffentlichen Armenpflege.

gehalten am 11. November 1895 durch Verwaltungsdirektor Kehler in der Jahresversammlung der Bezirksvorsitzer und Armenpfleger der städtischen Armenverwaltung und der Armenpfleger des Armen-Unterstützungsvereins in Siegen.

(Fortsetzung.)

Nun noch einiges von der freiwilligen Versicherung. Die freiwillige Versicherung ist in hohem Grade geeignet, die Erlangung einer Rente zu ermöglichen. Bis jetzt ist aber von ihr wenig Gebrauch gemacht worden, offenbar nur aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen. Das beweist der Umstand, daß mir bis jetzt nur alt, vergiftete Doppelmarken zu Gesicht gekommen sind, die sich lange in den Händen der Post befunden haben.

Bei der freiwilligen Versicherung — oder auch Selbstversicherung genannt — muß man 2 Klassen von Versicherten unterscheiden, nämlich: 1) die selbstständigen Betriebsunternehmer (Gewerbetreibenden etc.), die nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen;

2) Personen, welche nicht ständig Lohnarbeit verrichten. Die Betriebsunternehmer, die nicht regelmäßig einen Lohnarbeiter beschäftigen, sind berechtigt, sich freiwillig zu versichern, falls sie das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und noch nicht erworbene Einkünfte haben. Die Versicherung geschieht in der 11. Lohnklasse durch Einlegen von Doppelmarken, das Stück zu 28 Pfg. Ein solcher Betriebsunternehmer würde sich für den Fall der Erwerbsunfähigkeit eine Invalidenrente sichern, die mindestens 125 M. beträgt und bis zu 250 M. und mehr steigen kann. Eine Altersrente kann er sich sichern im festen Betrage von 135 M.

Die andere Klasse von Personen, die von der freiwilligen Versicherung mehr Gebrauch machen sollten, setzt sich aus Arbeitern und Arbeiterinnen zusammen, die nur mit Unterbrechungen versicherungspflichtige Arbeit verrichten.

Es sind dies beispielsweise Frauen, die nur im Sommer im Feld oder Hauberg beschäftigt sind und im Winter zu Hause sitzen, nähen, spinnen u. s. w. — oder es sind Wäscherinnen, die in der einen Woche beschäftigt sind, in der anderen wieder nicht.

Für diese Leute ist die Selbstversicherung von der größten Wichtigkeit; namentlich sollten ältere oder mit einem Gebrechen behaftete Personen, so lange sie die gesetzliche Wartezeit noch nicht erfüllt haben, ernstlich darauf bedacht sein, für jede arbeitsfähige Woche eine Doppelmarke zu 28 Pfg. zu verwenden. Viele werden nur auf diese Weise ihre Wartezeit erfüllen und später eine Rente erlangen können.

Man beachte aber wohl, daß die Selbstversicherung der Lohnarbeiter nicht mehr möglich ist, sobald der Versicherte arbeitsunfähig ist oder sobald er das 70. Lebensjahr vollendet hat. Wie man einen Todten nicht mehr in ein Lebensversicherung einfallen kann, so kann man auch logischer Weise einen Erwerbsunfähigen nicht mehr für den Fall der Invalidität versichern, und einem bereits 70jährigen kann man nicht mehr durch Selbstversicherung die Altersrente verschaffen. Dennoch ist das Reichsversicherungsamt den Altersrenten-Bewerbern in etwa entgegengekommen; die erst nach dem 70. Lebensjahre eingelebten Doppelmarken sollen nämlich auf die noch nicht gedachten Kalenderwochen angerechnet werden, die sich an den 71. Geburtstag anknüpfen. Dadurch wird immerhin noch eine werthvolle Abkürzung der Wartezeit erreicht.

Das Nachleben von Pflichtmarken für wirkliche Arbeitswochen kann jederzeit erfolgen, also auch nach Eintritt der Erwerbsunfähigkeit und nach Vollendung des 70. Lebensjahres. Dieser wesentliche Unterschied zwischen Pflicht- und freiwilliger Versicherung ist besonders zu merken. Wir haben in der Verwaltung noch einer ganzen Anzahl von Personen die Rente verschaffen können, da sie den Nachweis führten, daß sie thatsächlich versicherungspflichtige Lohnarbeit verrichtet hatten. — Die Karten für die rückständigen Jahre wurden noch ausgestellt und mit den nöthigen Pflichtmarken besetzt, worauf der Rentenbewilligung nichts mehr entgegenstand.

IV. Welche Seiten sind anrechnungsfähig, ohne daß Marken zu verwenden sind?

Krankheitszeiten, welche mit Erwerbsunfähigkeit verbunden sind, werden nach dem Gesetz so angesehen, als ob für sie Marken verwendet worden wären. Es sind aber nur die vollen Kalenderwochen anrechnungsfähig, d. i. der von Montag bis zum nächsten Sonntag reichende Zeitabschnitt. Es wäre daher falsch, wenn man, um die Zahl der Krankheitswochen zu ermitteln, die Zahl der Krankheits-tage zusammenrechnen und durch 7 dividieren wollte. Wenn die Krankheitszeit ununterbrochen fortgedauert, so kann sie höchstens bis zur Dauer eines Jahres auf die Wartezeit für die Alters- und Invalidenrente angerechnet werden. So lange jemand innerhalb dieses einen Jahres keine Beschäftigung ausüben kann, so lange brauchen auch keine Marken verwendet zu werden, selbst dann nicht, wenn der Arbeitgeber den Gehalt oder Lohn fortsetzt.

Als anrechnungsfähige Krankheitszeiten gilt auch eine sich an die Krankheit anschließende, mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Konvalaleszenz (Genesungszeit).

Die Krankheitsbescheinigungen müssen stets beim Kartenumtausch vorgelegt werden, damit die Krankheitszeiten in die Karte eingetragen werden können; sie sind alsdann für alle Zeiten.

Auch militärische Dienstleistungen zur Erlangung der Wehrpflicht im Frieden und im Kriege und freiwillige Dienstleistungen im Kriege sind den Beitragswochen gleichzuachten.

Der Nachweis militärischer Dienstzeiten erfolgt durch Vorlegung der Militärpapiere. Diese Papiere müssen daher beim Kartenumtausch vorgelegt werden, wie dies mit den Krankheitsbescheinigungen zu geschehen hat.

Das Gesetz gestattet schließlich, in Unterbrechungen eines festen, ständigen Arbeits- oder Dienstverhältnisses als Wartezeit anzurechnen. Die Unterbrechungen werden indeß nur bis zur Dauer von 4 Monaten jährlich angerechnet, aber auch nur dann, wenn für die viermonatige Arbeitspause die bisherigen Marken weiter verwendet worden sind. — Angenommen, ein Maurergeselle oder sonstiger Saisonarbeiter stellt im Herbst die Arbeit ein, um den Winter zu Hause zuzubringen und im Frühjahr wieder mit dem Arbeitgeber im Frühjahr wieder anzufangen. Ist dem Gesellen in nun daran gelegen, seine Wartezeit für die Rente möglichst bald zu erfüllen oder sich eine höhere Rente zu sichern, so steht es ihm und seinem Arbeit-

geber frei, für die Wartezeit die Marken zu verwenden. Daß die Marken genommen werden, ist eine Sache der Berechnung und der Wiederaufnahme von vornherein.

— (Der a ist es, daß die ältesten der wird nämlich aufbewahrt, läßt sich feststellen, darüber Aufschluß, welches der betagte Väter sich bekanntlich nicht; wiederum gefordert hat, ist, erleben wir in seiner Gegenwart, als er in Welt thümlich sein, Verzierungen, ganze als eine romanischen Pflanzens mit des Marktes, auf welche v. Flügeln die v. aus Föden, gewickelt, in v. Seitenbänken ein Papar befindet, der Kreuzigungs metrisches Maß, und ihm die blauer Einwehrtigenbilder, Ghorizontals, ganz unbekannt, Sattelfrei der 1866 wurde, Deserliche ph, angefügt. In Weg einzuern durch Belgische Vergegenflicht.

— Wieso gestern Abend hatte sich ein aus von M. einem Beamten, wolle jemand fuhr, sprang sich hinter die, zu liegen kam getroffen, den werden, daß d. Der Tod warl gerichtet war, bahnmagazin, schenkt Lebens, stark entwickelt, die ihm seine angethan, daß alt, schied 1874 geboren geworden. Die dem Paktire, Vorhaben nicht eingetrafen ist.

— (Der j Zeit zum j läßt, ist in Landwirtschaft R. Landforstsch, hatten seinen fand man in vernünftige Reich, den Kindern gestellt worden.

— Berlin, 21. Jan. 1896. Zur Jubelfeier des 18. Januar habe ich von meinen Mitbürgern in der Heimath und in der Fremde so zahlreiche schriftliche Zuschriften und telegraphische Begrüßungen erhalten, daß ich leider mit meinen Arbeitskräften nicht in der Lage bin, den Einzelnen meinen Dank auszusprechen, und ich bitte deshalb alle, die meiner bei dieser Gelegenheit so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank hierdurch entgegenzunehmen. v. Bismarck. — In einer gestern von christlich-socialer Seite einberufenen Volksversammlung sagte ein Redacteur des „Voll“: Die Trennung zwischen Conservativen und Christlich-socialen erscheint mir unheimlich, da sich die conservativ Partei zu einer einseitig capitalistischen Partei entwickelt hat; wir beugen uns nicht, lieber brechen wir mit ihr. — Die Nord. Allg. Ztg. meldet: Nach einer Depesche aus Kamerun haben in letzter Zeit in der Nähe der Station Zanda mehrstägige Kämpfe der Gornissen mit ausfrühenden Eingeborenen stattgefunden, wobei zwei Gornissen der Schutztruppe, Premierlieutenant Vortisch und Böhnenmacher Zimmermann, verwundet, 7 Araber getödtet und mehrere verwundet wurden. Der Commandeur der Schutztruppe ist beauftragt, ungesäumt militärische Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung zu treffen.

er hat Dich nicht gesehen — fort mit diesen Bildern — man muß sich nicht mit Vergangenen beschäftigen! Immer in die Zukunft sehen — Franz richtete sich empor — es schien wieder die Aussicht auf die Zukunft alles, was hinter ihm lag, zu verdrängen und zu begraben — „das schöne Ziel liegt erreichbar vor mir — nur eine kurze Spinnne Zeit noch — und Elisabeth.“

Franz war an einem der hohen Fenster angekommen — Nun fiel sein Blick hinaus.

Er sah die Grotte seiner Mutter auf der Rampe. Die Baronin stieg aus dem Wagen.

„Was ist geschehen,“ rief Franz heraus — „wie sieht sie aus — die Spaziersahrt durch den Forst scheint ihr nicht gut bekommen zu sein — sie kommt — sie sucht Dich auf.“

Ein Diener öffnete die Thür des Zimmers.

Die Baronin kam herein.

Ein schneller, ungeduldiger Wink ihrer Hand bahl dem Diener draußen zu bleiben und die Thür zuzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

er hat Dich nicht gesehen — fort mit diesen Bildern — man muß sich nicht mit Vergangenen beschäftigen! Immer in die Zukunft sehen — Franz richtete sich empor — es schien wieder die Aussicht auf die Zukunft alles, was hinter ihm lag, zu verdrängen und zu begraben — „das schöne Ziel liegt erreichbar vor mir — nur eine kurze Spinnne Zeit noch — und Elisabeth.“

Franz war an einem der hohen Fenster angekommen — Nun fiel sein Blick hinaus.

Er sah die Grotte seiner Mutter auf der Rampe. Die Baronin stieg aus dem Wagen.

„Was ist geschehen,“ rief Franz heraus — „wie sieht sie aus — die Spaziersahrt durch den Forst scheint ihr nicht gut bekommen zu sein — sie kommt — sie sucht Dich auf.“

Ein Diener öffnete die Thür des Zimmers.

Die Baronin kam herein.

Ein schneller, ungeduldiger Wink ihrer Hand bahl dem Diener draußen zu bleiben und die Thür zuzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

er hat Dich nicht gesehen — fort mit diesen Bildern — man muß sich nicht mit Vergangenen beschäftigen! Immer in die Zukunft sehen — Franz richtete sich empor — es schien wieder die Aussicht auf die Zukunft alles, was hinter ihm lag, zu verdrängen und zu begraben — „das schöne Ziel liegt erreichbar vor mir — nur eine kurze Spinnne Zeit noch — und Elisabeth.“

Franz war an einem der hohen Fenster angekommen — Nun fiel sein Blick hinaus.

Er sah die Grotte seiner Mutter auf der Rampe. Die Baronin stieg aus dem Wagen.

„Was ist geschehen,“ rief Franz heraus — „wie sieht sie aus — die Spaziersahrt durch den Forst scheint ihr nicht gut bekommen zu sein — sie kommt — sie sucht Dich auf.“

Ein Diener öffnete die Thür des Zimmers.

Die Baronin kam herein.

Ein schneller, ungeduldiger Wink ihrer Hand bahl dem Diener draußen zu bleiben und die Thür zuzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

er hat Dich nicht gesehen — fort mit diesen Bildern — man muß sich nicht mit Vergangenen beschäftigen! Immer in die Zukunft sehen — Franz richtete sich empor — es schien wieder die Aussicht auf die Zukunft alles, was hinter ihm lag, zu verdrängen und zu begraben — „das schöne Ziel liegt erreichbar vor mir — nur eine kurze Spinnne Zeit noch — und Elisabeth.“

Franz war an einem der hohen Fenster angekommen — Nun fiel sein Blick hinaus.

Er sah die Grotte seiner Mutter auf der Rampe. Die Baronin stieg aus dem Wagen.

„Was ist geschehen,“ rief Franz heraus — „wie sieht sie aus — die Spaziersahrt durch den Forst scheint ihr nicht gut bekommen zu sein — sie kommt — sie sucht Dich auf.“

Ein Diener öffnete die Thür des Zimmers.

Die Baronin kam herein.

Ein schneller, ungeduldiger Wink ihrer Hand bahl dem Diener draußen zu bleiben und die Thür zuzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

Gesucht
ein Lehrmädchen für Putz-, Weiß-
und Wollwaaren-Geschäft.

Frau Marie Winsel,
Siegen, Coblenerstraße 11.

Rothe und weiße
Disconto-Nota,
Formulare zur Eintragung von
Zinsscheinen von Reichsanleihen,
und
Preussischen Zinsscheinen,
nach Vorbericht des Reichsbank,
hält stets auf Lager **C. Buchholz.**

mit Armstütze,
bissig und bequem, bildet Lehnstuhl
Sessel zu gleicher Zeit, einfach
bequem zu handhaben, leicht transportabel.
Verhandelt für die 1. Postzone
a Stück 3 M.

 **Feldstühle**
zu 60 Pf. und 1 M.

Carl Heifer I
Siegen, Böhrstraße

Köln'scher Dombau-Lotter
Loose à 3 M. empfiehlt

N. 2

Die noch vorräthigen Winter-Jacketts, Capes und Abendmäntel

verkaufen wir, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen.

D. & M. Spidermann, Markt 49.

Betten.	Weisse Piqués, Damaste und glatte baumwollene Stoffe für Bettwäsche. Glatte Leinen, Halbleinen und Tischwäsche. Gardinen- und Rouleauxstoffe.	Betten.
Bettbarchente, Körper und Satins, gediegenste Qualitäten. Waschächte Cattune und Siamosen. Teppiche, Bettvorlagen.	Schuss-Schneider & Co. Siegen. Special-Abtheilung für Betten und Aussteuer.	Steppdecken mit Baumwolle, Wolle- und Daunenfüllung. Schlafdecken in Baumwolle, Wolle u. Seide. Piqué u. Waffeldecken weiss und farbig.
Federn.	Weitgehendste Garantie für bestgereinigtes staub- und kalkfreies Füllmaterial. Lieferung kompletter Betten auf Wunsch innerhalb weniger Stunden.	Daunen.

Sieger Krieger-Verein.
Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden Herrn Schumacher
Karl Heinrichs
findet am Freitag den 24. ds. M., Nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Sterbehause, dem Städtischen Krankenhaus aus statt.
Verammlung der Herren Kameraden um 1 Uhr bei Herrn Wirth J. P. Bach (Herberge).
Siegen, den 22. Januar 1896.
Der Vorstand.

Liedertafel, Siegen.
Hauptversammlung
Donnerstag den 30. Januar cr., Anfang 8 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Freitag Vereinsabend.

Ia.
Astrachan-Caviar
empfehlen
S. Beulke.

Omnibus-Verbindung.
Ab Siegen. Ab Gießen.
7 Uhr 7 1/2 Uhr 8 Uhr 8 1/2 Uhr
8 " 9 " 9 " 9 1/2 "
9 " 10 " 10 " 10 1/2 "
10 " 11 " 11 " 11 1/2 "
11 " 12 " 12 " 12 1/2 "
12 " 1 1/2 " 1 1/2 " 1 1/2 "
1 1/2 " 2 1/2 " 2 1/2 " 2 1/2 "
2 1/2 " 3 1/2 " 3 1/2 " 3 1/2 "
3 1/2 " 4 1/2 " 4 1/2 " 4 1/2 "
4 1/2 " 5 1/2 " 5 1/2 " 5 1/2 "
5 1/2 " 6 1/2 " 6 1/2 " 6 1/2 "
6 1/2 " 7 1/2 " 7 1/2 " 7 1/2 "

Fahrpläne.
Süd-Giesener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Biedorf 4.56 früh, 6.43 (Schnellzug), 8.32, 12.10 M., 2.04, 4.50 N., 7.33, 9.18 N.
Siegburg, Treisdorf, Rön 4.56, 6.43 früh (Schnellzug), 8.32, 12.10 M., 2.04, 4.50 N., 7.33 N.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4.56 früh, 8.32 M., 2.04, 4.50 N., 9.18 N.
Ankunft in Siegen von:
Biedorf 6.35, 7.40, 10.17, M., 1.50, 3.36 N., 6.24, 9.05, 10.25 (Schnellzug), 10.52 N., 1.48 Nachts.
Rön 10.17 M., 1.50, 3.36 N., 6.24, 10.25 N. (Schnellzug), 10.52, 1.48 N., 1.48 Nachts.
Abfahrten v. Siegen nach:
Biedorf 6.00, 7.05, 9.40 M., 1.16, 3.03, 5.50 N., 8.32, 10.14 (Schnellzug), 10.15 N., 1.12 N.
Von Rön nach Biedorf-Siegen:
7.00, 10.58 M., 12.25 Mittags, 3.30 N., 7.25, 8.40 N. (Schnellzug), 10.45 N.
Von Gießen nach Biedorf-Siegen:
6.52, 10.25 M., 12.33 Mittags, 6.10, 10.05 N.
Von Siegen nach Gießen:
An Arbeitstagen: 6.00, 8.30 N., 1.30, 5.30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8.30, 12.05, 2.10, 6.00 N.
Von Gießen nach Siegen:
An Arbeitstagen: 7.00, 9.40 M., 2.40, 6.40 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9.20 M., 1.05 N., 3.00, 6.50 N.
Von Siegen nach Dillenburg:
9.53 M., 3.18 N., 4.06, 10.24 N.
Von Dillenburg nach Siegen:
8.06 M., 1.38, 4.56 N., 9.02 N.
Von Siegen nach Kassel:
6.50, 9.50 M., 1.30, 3.35, 5.17, 6.10 N., 9.25 N.
Von Kassel nach Siegen:
5.25, 8.20, 12.10 M., 2.55, 4.35, 5.28, 8.25 N.
Von Siegen nach Daden:
9.40 Vorm., 1.00 (nur Montags), 3.10, 5.55 N. (nur Samstags), 8.35 N.
Von Daden nach Siegen:
8.35 M., 12.05 (nur Montags), 1.45, 4.50 N. (nur Samstags), 7.30 N.
Von Dillenburg n. Siegen:
8.05, 11.35 M., 1.50 N., 7.25 N.
Von Siegen nach Dillenburg:
5.45 früh, 9.40 M., 12.42, 5.35 N.

Gesellschaft Erholung, Siegen.
Samstag den 25. Januar 1896,
zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
und Königs Wilhelm II.
Abends 8 Uhr:
Festessen,
Abends 10 Uhr:
FEST-BALL.
Theilnehmerkarten zum Festessen sind bis zum 23. Januar, Abends, bei dem Kassellan Heinen zum Preise von M. 1,75 zu haben.
Der Vorstand.

Bürgergesellschaft in Siegen.
Sonntag den 26. Januar, Abends 8 Uhr,
zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät
des Kaisers:
Theater und lebende Bilder
mit nachfolgendem Festball.
Nur für Mitglieder.
Die Vergnügungs-Commission.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
findet am Montag den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr, in dem Städtischen Gasthause zu Fellinghausen ein
Festessen
statt und nimmt Herr Gastwirth Stähler Anmeldungen entgegen.
Greuthal, den 24. Januar 1896.
Schmitt.

Steuer-Erklärungshefte
zur Aufnahme der Abschriften der Steuererklärungen
und der Vermögensanzeigen
für 5 Jahre ausreichend in Kleindeckel mit Leinwand à Stück M. 0,75.
Nach auswärts bei Einsendung von 95 Pfg. (auch in Marken) frei.
Siegen, Markt 2.
Herm. Montanus,
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Hamburger Biscuits,
als: Albert, Samoa, Mixed, Salon, Menagerie, Hohenzollern, Patience, Makronen, Vanille-Waffeln;
echt chinesische Thee's
der Königsberger Thee-Compagnie
in Original-Packeten und Dosen-Packungen wie im feinen Ausverkauf,
feinste Chocoladen und Cacao
aus den ersten deutschen, französischen, und holländischen Fabriken empfiehlt
Siegen.
H. Beulke.

Winter-Handschuhe,
gefüllte Glace-, Krimmer-, Waschleder- u. dänische Handschuhe
für Damen und Herren,
Militärhandschuhe, Hosenträger
empfehlen in großer Auswahl
Louis Schmidt Nachf., Schulplatz 3.

H. Beulke, Siegen,
Manufactur- und Modewaaren-Handlung,
empfehlen in reichhaltiger Auswahl:
jämmtliche Aussteuer-Artikel:
Bettbarchente, Daunenköper, Inletts, Bettfiamosen, Möbelsattune, Leinen, Halbleinen und Chiffon in allen Breiten, Tischtücher, Handtücher und Wischtücher, baumwollene und wollenen Schlaf- und Steppdecken, Rouleauxstoffe, Gardinen, Bettvorlagen, Teppiche und Läuferstoffe.
Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen, durch besondere Reinigung garantiert staubfrei.
Langjährige Specialität: Anfertigung von Betten
in anerkannt geübtester Ausführung.

Die Gummi- und Guttapercha-Waaren-Handlung
von
Franz Conen, Siegen,
17 Bahnhofstraße 17,
empfehlen zu billigsten Preisen:
Echt russische Gummi-Überschuhe, anerkannt bestes Fabrikat.
Gummi-Bettelagsstoffe in verschiedenen Qualitäten,
Gummi-Tisch- u. Kommodendecken,
Gummi-Schürzen und Lätzchen,
Gummi-Blumensträußen,
Gummi-Kragen und Manschetten,
Gummi-Vorhemden.
Artikel zur Krankenpflege als
Gummi-, Luft- und Wasserteifen, Eisbeutel, Clystersprizen, Irrigator etc. etc.
Linoleum, Stückwaare,
besgl. Teppiche, Vorlagen, Läufer,
Sofenträger, Portemonnaies,
Cigarren-Etuis, Brieftaschen,
Matten, Bettvorlagen,
Schwarzer Schmuck,
Wein-, Bier-, Luft-, Gas- und
Wasserschläuche.
Gummi-Spielwaaren.

Gustav Hinderthür,
Siegen, oberhalb der kath. Kirche,
empfehlen sein reichsortirtes
Lager aller Arten Lampen
und
Beleuchtungs-Gegenständen
für Gas u. Petroleum,
unter billigen Preisen und Garantie für tadelloses Brennen.
Kaiseröl stets vorrätig.
Oberhalb der katholischen Kirche.

Alle Sorten Hausbrandkohlen,
gewaschene Aufkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Masse II von Fehlgangenbrunn),
sowie
Rußschmiedekohlen
empfehlen in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Emmenthaler Holländer Limburger Käse
in vorzüglicher Qualität bei
L. H. Montanus.
In meinem Hause, Coblenzerstraße 4, ist eine große Wohnung und ein Badlokal mit Nebenzimmern zu vermieten.
Friedrich Gimbel.

Mühlen-Verfeinerung.
Die in Mittelwiden belegene, vor 10 Jahren neu erbaute Mühle mit 2 Gängen nebst Knochenstampfwerk wird am 4. Febr. cr., Nachm. 2 Uhr, in der Ernst'schen Wirthschaft in Unterwiden versteigert werden.
Eingemachtes Obst:
Birnen 80 Pfg.
Äpfel 80 "
Pflaumen 60 "
Beeren 60 "
Marmelade 60 "
Apfelsauce 40 "
in Ia. Qualität empfiehlt
R. S. Montanus.

THURMELIN
von
A. Thurmayer
Stuttgart
bestes und billigstes
Insektenpulver
der Welt
zu haben bei:
Thomas Siebel, Kornmarkt.
Albert Koch, Siegbühne.

Greuthal-Marburg.
Richtung Greuthal-Marburg.
4.50 (ab Siegen), 6.22 (ab Greuthal), 8.18, 11.42, 2.23, 4.05 (bis Siegen), 10.55 (bis Siegen).
Richtung Marburg-Greuthal.
5.35 (ab Siegen), 6.05, 8.27, 2.25, 5.44 (bis Greuthal), 9.00 (bis Siegen).
Von Siegen nach Greuthal:
5.35, 7.18, 10.18, 3.00, 6.15, 8.40.
Von Greuthal nach Siegen:
8.18, 11.42, 2.23, 4.05, 10.55.
Rechtliche Bed. und Verleg. von G. Beulke in Siegen.